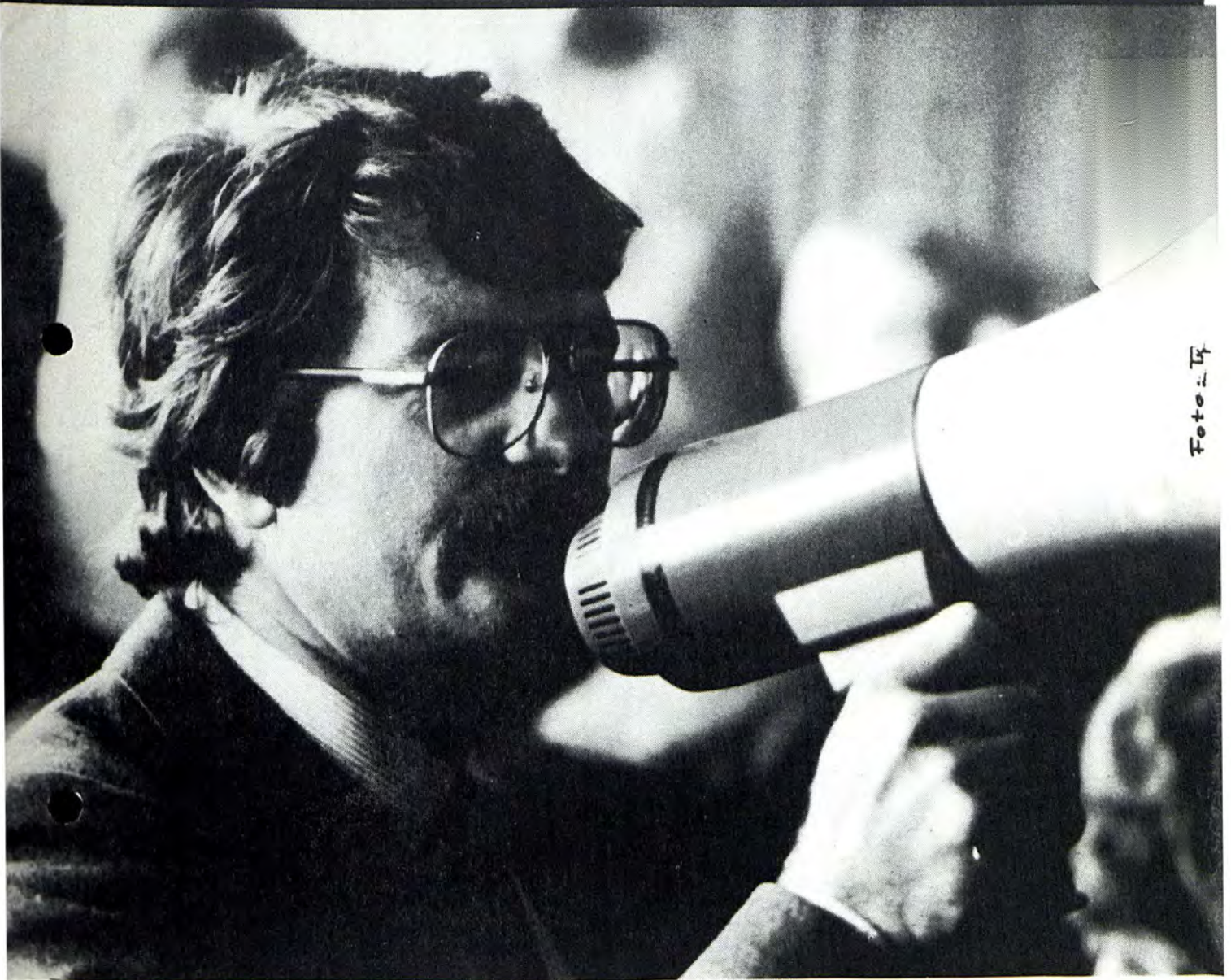


Fridolin



Früchte
des Zorns? April 1986 **23**

Zeitung für Informatiker und Datentechniker



Wir bedanken uns bei Professor Barth für den folgenden Artikel aus dem ECO-Digest der »Presse«.

Die Schweiz will bei Informatik aufholen

Der Schweizer Nationalrat hat beschlossen, mit befristeten einmaligen Leistungen die nötigen Impulse zur Überwindung des Informatik-Rückstandes auszulösen. Primär geht es um die Finanzierung zusätzlicher befristeter Stellen für Dozenten und Assistenten an den Technischen Hochschulen. Das Massnahmepaket kostet 207 Mill. Franken.

(„Neue Zürcher Zeitung“, 5. März 1986)

EDITORIAL

Wie Euch sicher auch schon bei der letzten Nummer aufgefallen ist, haben wir eine deutliche Verbesserung beim Satz und Layout des Fridolin erfahren. Tatsächlich ist es uns gelungen die nun neuen Ressourcen auch für die Studienrichtungsververtretung zu nutzen. Darunter fallen auch die neuen Laserdrucker, die Qualität des Drucks spricht eigentlich für sich. Darüber ist die Freude sicherlich groß, jedoch schreiben sich die Artikel nicht von selbst. Daher möchten wir Euch wieder einladen Artikel für den Fridolin zu verfassen. Als neue "Einlaufstelle" haben wir den Briefkasten bei der Fachschaft ausgewählt. Auf rege Mitarbeit hofft

die Redaktion.

LESERBRIEF

... oder Einfach zum Nachdenken.

Liebe Edel!

Du hast Dir also überlegt, woher diese Vorurteile gegenüber Studentenvertretern kommen, unabhängig davon welche Vorurteile ich jetzt konkret habe (ich werde sie im Laufe des Schreibens nicht verbergen können), möchte ich versuchen, die Sache einfach von der anderen Seite zu betrachten, das führt zu:

Studentenvertretung aus der Sicht eines anonymen Studenten oder Einfach zum Nachdenken.

Du beschreibst in Deinem Artikel einen Typus von Studenten, ich fasse zusammen: Er ist obrigkeitshörig und fürchtet euch, weil ihr euch gegen die Obrigkeit auflehnt, alle anderen lieben euch wahrscheinlich.

Ich gebe zu, daß ein Schüler mitunter lernt, seinen Lehrer zu fürchten, eben weil er über dieses Machtinstrument Noten verfügt und sich oft nicht scheut damit hemmungslos irgendwelche Repressionen auszuüben, aber (hier widerspreche ich Dir schon) er wird keinesfalls als gottgleich angesehen, vielmehr verhaßt und verachtet, er wird zum Feindbild Lehrer, bezeichnenderweise versucht ihr in der Fridolin/Märzausgabe in diversen Artikeln dieses Feindbild durchaus aufrechtzuerhalten. Vielmehr schaut es doch so aus, daß auf der UNI dieses Machtinstrument gar nicht mehr exekutierbar ist, wenn, dann nur noch kollektiv, aber jeder einzelne anonyme Student kann kommen und gehen wann er will, er kann im Grunde genommen studieren wann und was er will, kurzum, er kann nun all das, was er in der Schule nie durfte, ob das nun konstruktiv ist oder nicht, ihm droht auf alle Fälle keine "Bestrafung".

Auf der anderen Seite sind wir doch mittlerweile alle halbwegs erwachsene Menschen, ein Lehrer wird doch sicher nicht als gottgleich empfunden, vielmehr ist er ein ganz normaler Mensch, der seinen Beruf ausübt, so recht oder schlecht, wie das andere Berufstätige eben auch tun, fachlich mag so ein Professor sicher zu respektieren sein, aber es gibt keinen Grund, seine Persönlichkeit irgendwie überzubewerten.[...]

Es ist möglich, daß die Fachschaft kritisiert wird, weil die Vorstellungen einfach auseinandergehen, damit müßt ihr leben, macht bitte nicht den Fehler, Andersdenkende von vornherein zu diskriminieren. Ich kann mir also auch vorstellen, daß ihr vielfach nicht geliebt werdet, weil ihr euch teilweise in eine Märtyrerrolle hineinsteigert (ich erinnere an die Verben: erkämpfen, durchsetzen usw. und an Ausdrücke wie Profistreiker, subversive Gestalten etc.) - im Endeffekt leiden doch alle an den momentanen Zuständen...

Name der Redaktion bekannt

Porr-Informatik-Haus: der Wachverstand siegt?

Kurz nach Erscheinen der letzten Nummer des Fridolin fand eine Bauvorverhandlung für das ÖGB-Gebäude statt. Bei solchen Sitzungen werden zwischen dem Bauwerber (Im Fall der Universitäten die Bundesgebäudeverwaltung) und jenen Behörden, die dann letzten Endes das Gebäude zur Nutzung freigeben, notwendige Baumaßnahmen besprochen. Aus bisher unbekannten Gründen waren Barth und Schwabl der angebliche »Kordinator« für die Informatik, als Gäste geladen, nicht jedoch die Studenten. Letztere waren trotzdem anwesend.

Ergebnis der Vorverhandlung:

- Der Estrich muß erneuert werden
- In Seminarräumen muß der Boden generell mit 400 kg/m² belastbar sein
- Abgesehen vom Festsaal dürfen sich im Gebäude 360 Personen aufhalten
- Das Stiegenhaus muß mit einer Entlüftungsanlage versehen werden
- Der Festsaal kann, sofern Heizung und Lüftung funktionieren, sofort wieder für 568 Personen geöffnet werden

Da von Seiten des Herrn Koordinators und der Bundesgebäudeverwaltung nicht so richtig zum Ausdruck kam, das die Studenten eigene Vorstellungen von der Nutzung haben, sahen sich die Studentenvertreter einmal mehr gezwungen, ihre Richtlinien für den Umbau zu Protokoll zu geben:

- Keine Baumaßnahme, die nicht als unumgänglich nachgewiesen werden kann
- Eine einzige, möglichst kurze Bauphase
- Erhaltung des Saales
- Nutzung des Dachgeschoßes
- Räume für Lernzwecke

Obwohl dies von den Vertretern des Bauten- und des Wissenschaftsministeriums und von der Bezirksvertretung Wieden begrüßt wurde, gab es noch viel hin und her, bis die Studenten ihr Konzept auch der Mehrheit der Professoren sachverständlich machen konnten. Nach der Bauvorverhandlung ging es ja zuerst um eine informatikinterne Einigung. In der Fachgruppensitzung am 19. März gelang es, jene Vor (eiligen)-entscheidungen rückgängig zu machen, die nicht nur gegen die Interessen der Studenten waren, sondern auch jeder sachlichen Entscheidungsgrundlage entbehrten.

Aufgrund der fairen Haltung von Professor Barth wurde die informatikinterne Planungsgruppe, bisher bestehend aus Kopetz und dessen Beamten Schwabl auf zwei Professoren (Barth und Kopetz), zwei Assistenten (Schwabl und Nagl) und zwei Studenten (Toni und Barbara) erweitert.

In einer Sitzung dieser Gruppe wurde dann eine Raumaufteilung beschlossen, die den gegebenen Bedingungen wirklich entspricht:

- Die neuen Ordinateure technische Informatik und Automatisierungssysteme werden in den zweiten Stock ziehen. Kopetz nimmt mit dem dritten Stock

vorlieb. (Seinen jetzigen Standort bekommt das neue Ordinariat »Kommunikation Mensch-Mensch- Maschine«) Damit sind diese zwei Stockwerke des Porr-Hauses optimal vergeben, da diese - wie berichtet - jene Stockwerke sind, in denen der breite Gang für zusätzliche Räume bereits genutzt wurde.

- Im Hochparterre werden die Studenten 130 m² als Lese- und Lernräume bekommen, der Rest vom Hochparterre und der gesamte erste Stock wird für Übungsräume verwendet.
- Die großen Vorräume, bis jetzt ungenutzt, werden im Hochparterre, ersten und vierten Stock den Studenten als Lern- und Aufenthaltsmöglichkeit zur Verfügung gestellt.
- Im vierten Stock bleiben die großen Sitzungssäle erhalten, den hinteren Teil darf Neuhold benutzen.
- Das Dachgeschoß wird der Fachschaft Informatik gewidmet

Diese Raumaufteilung wurde voll und ganz vom Gutachten des Statikers bestätigt: Genau dort, wo Räume mit größerer Bodenbelastung (Seminar- und Übungsräume) vorgesehen sind, ist der Boden bereits verstärkt. In drei Stockwerken muß der Boden erneuert werden. Allerdings fällt damit keine einzige Wand, die dann wieder neu aufgebaut werden müßte. Die Räume können zu 99% so bleiben wie sie sind. Zum Dachgeschoß muß eine neue Stiege gebaut werden, was gemeinsam mit der von der Feuerwehr verlangten Entlüftung des Stiegenhauses geschehen kann.

Man sollte meinen, daß das Problem Porr-Haus nun zufriedenstellend gelöst ist. Nicht für Neuhold. Letzte Version seiner Wünsche: Er will statt den zwei Stockwerken in der Paniglasse einen Stock im Porr-Haus. Ob er aus der Paniglasse wirklich ausziehen würde, könnte man allerdings erst im nachhinein feststellen. Das Konzept, im Porr-Haus jene Abteilungen und Ordinateure unterzubringen, die ohnehin in einem Institut für technische Informatik zusammengefasst werden sollen, würde durch die Vergabe eines Stockwerkes im Porr-Haus an Neuhold zerstört. Und natürlich gibt es zunehmend mehr Stimmen in der Informatik, die nur mehr spärliches Interesse für jemanden aufbringen, dessen beliebteste Sätze »Schleicht's eich!« und »Ihr seid's ma wurscht!« sind.

Wie auch immer, das Umbaukonzept wurde am 7.4. der Raumkommission vorgelegt. Da die Informatik in der inneruniversitären Hackordnung ganz unten rangierte, war es für die anderen Studienrichtungen nicht leicht zu begreifen, daß die Informatik ihren Anteil an Räumen auf grandiose 2% der TU-Gebäude erweitert hat. (Bei 25% der Studenten) Man schielt bereits nach den »Räumen, die die Informatik nicht mehr brauchen wird, wenn sie ins Porr-Haus zieht«.

Ob die Informatik wirklich nur für eine Umzugserlaubnis gekämpft hat, wird also noch Thema der heutigen Senatsitzung sein. Dort wird über die Nutzung des Porr-Hauses abgestimmt. Es wird notwendig sein, das Informatikkonzept gegen die Neidgenossenschaft der anderen Studienrichtungen zu verteidigen. Umso wichtiger, daß nun ein Konzept vorliegt, das die Räume optimal nutzt und alle Sachargumente berücksichtigt.

Paul Bronsky

Wir veröffentlichen hier Auszüge eines Artikels im Kursbuch 83 (»Krieg und Frieden - Streit um SDI«), weil wir der Meinung sind, daß sich jeder Informatiker eine Meinung zu diesem Thema bilden sollte.

David L. Parnas Software Wars

Offener Brief

An den stellvertretenden Direktor des SDIO-Büros
Ministerium für Verteidigung, Washington D.C.

Sehr geehrter Herr Offut,
danke für Ihren Brief vom 5. Juni 1985, in dem Sie mich zum Mitglied des SDIO-Ausschusses zur Computerunterstützung der Kampfführung ernennen. Ich weiß die Anerkennung, die Sie mir mit meiner Ernennung zum Gutachter für den Bereich Informatik erweisen, zu schätzen.

Nach meiner Teilnahme an der ersten Sitzung des Ausschusses und nach reiflicher Überlegung habe ich mich jedoch dazu entschlossen, von dem Ausschuß zurückzutreten. Ich glaube nicht, daß eine Weiterführung der Arbeit des Ausschusses nützlich sein wird, und ich kann nicht mit gutem Gewissen weiterhin Geld beziehen für unnütze Bemühungen.

Die Arbeit des Ausschusses wird aus zwei Gründen ohne Nutzen sein:

- 1) Die für das Strategische Verteidigungssystem gesetzten Ziele lassen sich mittels der von Ihnen in Erwägung gezogenen Klasse von Systemen nicht erreichen.
- 2) Die SDIO ist keine geeignete Organisation für die Finanzierung und Verwaltung der von ihr unterstützten Forschung. Der größte Teil der Gelder wird verschwendet werden. Der Ausschuß, zu dessen Mitglied Sie mich ernannt haben, hat weder eine geeignete Zusammensetzung noch einen eindeutigen Auftrag, noch verfügt er über ausreichende Informationen. Es gibt bessere Möglichkeiten der Auswahl und Verwaltung von Forschungsarbeiten.

Meine Schlußfolgerungen beruhen nicht auf politischen Urteilen. Im Gegensatz zu vielen anderen Wissenschaftlern, die das SDI-Programm kritisieren, hatte ich bisher keine Einwände gegen Verteidigungsbemühungen oder vom Verteidigungsministerium geförderte Forschung. [...]

Warum das SDI-Software-System unzuverlässig sein wird

1. Einleitung

Im März 1983 forderte der Präsident intensive und umfassende Bemühungen um ein langfristiges Forschungsprogramm mit dem Endziel, die Bedrohung durch Atomraketen zu beseitigen. Er appellierte an uns als Wissenschaftler, die Mittel zur Verfügung zu stellen, um diese Atomwaffen unwirksam und überflüssig zu machen. Zur

Erreichung dieses Ziels bräuchten wir ein so sorgfältig entwickeltes Software-System, daß wir die feste Zuversicht haben könnten, das System werde im Ernstfall auch richtig funktionieren. Im folgenden werde ich einige Merkmale der erforderlichen Battle-Management-Software vorstellen und anschließend deren Auswirkungen auf die Erreichbarkeit einer solchen Zuverlässigkeit diskutieren.

2. Merkmale des geplanten Battle-Management-Software-Systems

1. Von dem System wird verlangt, daß es Ziele erkennt, verfolgt und unter Beschuß nimmt, deren ballistische Eigenschaften vor Beginn der Schlacht nicht mit Gewißheit bekannt sein können. Es muß diese Ziele von Attrappen unterscheiden können, deren Eigenschaften ebenfalls unbekannt sind.
2. Das Rechnen erfolgt durch ein Netz von Rechnern, die mit Sensoren und Waffen sowie untereinander verbunden sind, über Kanäle, deren Verhalten zum Aufruf des Systems wegen eventueller Gegenmaßnahmen eines Angreifers nicht vorausgesagt werden kann. Die tatsächliche Untermenge der Systemkomponenten, die zum Zeitpunkt der Inbetriebnahme des Systems sowie während dessen ganzer Betriebszeit zur Verfügung stehen wird, läßt sich aus dem gleichen Grund nicht im voraus bestimmen.
3. Ein Testen des Systems unter realistischen Bedingungen vor seinem tatsächlichen Einsatz wird nicht möglich sein.
4. Die Betriebszeit des Systems wird so kurz sein, daß menschliches Eingreifen während dieser Zeit kaum, Fehlerbeseitigung und Modifikation des Programms überhaupt nicht möglich sein werden.
5. Wie bei vielen anderen Programmen im militärischen Bereich, gibt es hier absolut feste Realzeit-Anforderungen für die Datenverarbeitung. Diese wird in erster Linie aus periodischen Prozessen bestehen, wobei die Anzahl der erforderlichen Prozesse sowie die Rechenaufgaben für den jeweiligen Prozeß nicht im voraus bestimmt werden können, weil sie von den Zieleigenschaften abhängig sind. Die für die Datenverarbeitung zur Verfügung stehenden Ressourcen können nicht im voraus bekannt sein. Wir können nicht einmal mit einiger Sicherheit den »schlimmsten Fall« im voraus bestimmen.
6. Das Waffensystem wird eine Vielfalt von Sensoren und Waffen enthalten, von denen die meisten wiederum ein großes und komplexes Software-System erfordern werden. Die Reihe der verwendeten Waffen und Sensoren wird wahrscheinlich während der Entwicklung und nach der Aufstellung weiter wachsen. Die Eigenschaften der Waffen und Sensoren sind noch nicht bekannt und werden voraussichtlich noch viele Jahre nach der Aufstellung veränderlich bleiben. Daraus folgt, daß das gesamte Battle-Management-Software-System ein wesentlich größeres Software-System wird umfassen müssen, als jemals zuvor entwickelt worden ist. Die Komponenten eines solchen Systems werden unabhängig voneinander modifiziert werden müssen.

3. Implikationen dieser Problemmerkmale

Jedes dieser Merkmale hat deutliche Auswirkungen auf die Möglichkeit der Entwicklung von Battle-Management-Software, die den Anforderungen des Präsidenten ge-

recht wird.

1. Feuerleitungssoftware läßt sich nicht erstellen, ohne Annahmen über die Eigenschaften der feindlichen Waffen und Ziele zu machen. Diese Informationen dienen der Ermittlung der Erkennungsalgorithmen, der Abtastzeiten und der Rauschfilterungstechniken. Wenn das System in Unkenntnis dieser Eigenschaften oder mit dem Wissen, daß der Feind einige dieser Eigenschaften am Tag der Schlacht ändern kann, entwickelt wird, wird es wahrscheinlich kleine, fast unmerkliche, aber tödliche Fehler in der 2. Trotz einiger echter Fortschritte im Bereich der »Fail-Soft«-Computersoftware (d.h. Weiterarbeiten des Systems mit reduziertem Betrieb) habe ich Erfolge nur in Situationen feststellen können, wo (a) die wahrscheinlichen Systemausfälle aufgrund bisheriger Erfahrungen vorausgesehen werden können, (b) die Komponentenausfälle unwahrscheinlich und statistisch voneinander unabhängig sind, (c) das System eine Überlastkapazität besitzt und (d) eventuelle Realzeitanforderungen an das System »weich« sind, d.h. deren Nichteinhaltung keine langfristigen Folgen hat. Keine dieser Bedingungen trifft für die benötigte Battle-Management-Software zu.

3. Kein größeres Software-System wurde jemals ohne umfangreiches Testen unter realistischen Bedingungen installiert. Bei Operationssoftware für Militärflugzeuge beispielsweise erfordern sogar geringfügige Modifikationen umfangreiche Bodentests, gefolgt von Flugerprobungen, bei denen Kampfbedingungen annähernd simuliert werden können. Aber auch nach solchen Tests können unter Kampfbedingungen Fehler auftreten, und dies geschieht auch. Die Unmöglichkeit, ein strategisches Verteidigungssystem unter Feldbedingungen vor seinem tatsächlichen Einsatz zu testen, bedeutet, daß kein sachkundiger Mensch viel Vertrauen in ein solches System hätte.

4. Es ist nicht unüblich, daß Modifikationen an der Software noch im Felde vorgenommen werden: Programmierer werden per Hubschrauber zu den Kriegsschiffen gebracht; Notizen zur Fehlerbeseitigung befanden sich an den Wänden von Lkws, die Rechner zum Einsatz in Vietnam transportierten. Erst durch solche Modifikationen wird Software zuverlässig. In dem 30 minütigen Krieg, von einem Battle-Management-System im Rahmen der strategischen Verteidigung geführt, würde es keine solchen Gelegenheiten geben.

5. Derartige Programme müssen harte Realzeitanforderungen zuverlässig erfüllen. Theoretisch läßt sich dies durch Laufzeit- oder Vorlaufzeit-Scheduling bewerkstelligen. In der Praxis machen die Anforderungen hinsichtlich Effizienz und Vorhersagbarkeit ein gewisses Maß an Vorlaufzeit-Scheduling notwendig. »Fahrpläne« für die Belastung im schlimmsten Fall werden oft in das Programm eingebaut. Kann man solche Realzeitfahrpläne für den schlimmsten Fall nicht im voraus ausarbeiten, so kann man sich nicht darauf verlassen, daß das System im Ernstfall diesen Anforderungen genügen wird.

6. Alle bisherigen Erfahrungen deuten darauf hin, daß die Schwierigkeiten bei der Erstellung von Software im Verhältnis zu der Größe des Systems, der Anzahl der unabhängig voneinander modifizierbaren Teilsysteme sowie der Anzahl der zu definierenden Schnittstellen wachsen. Die Probleme verschärfen sich, wo die Schnittstellen veränderlich sind. Die sich ergebenden Modifikationen er-

höhen die Komplexität der Software und erschweren die korrekte Durchführung von Änderungen.

4. *Schlußfolgerung*

Sämtliche Kostenvoranschläge deuten darauf hin, daß dies das umfassendste Softwareprojekt sein wird, das jemals versucht wurde. Das System weist zahlreiche technische Eigenschaften auf, die seine Realisierung - unabhängig von der Größe - schwieriger machen werden als bei allen bisherigen Systemen. Wegen der extremen Anforderungen an das System und der Unmöglichkeit, es zu testen, werden wir von unserem Erfolg nie richtig überzeugt sein können. Atomwaffen werden eine ernste Bedrohung bleiben.



»He John, der Computer zeigt russische Raketen im Anflug!«



»Der Computer spinnt doch! Der hat sich schon 3 mal geirrt!«



»Na Gottseidank gibts bei den Sowjets auch technische Pannen!«

tung-Achtung-Achtung-

Ende April wird an allen UNIs ein Anti-SDI-Tag durchgeführt. Eine Pflichtübung für jeden Informatiker.

ZWEI TREUE KAMERADEN

*HIER IN UNSEREM SCHÖNEN LAND
SIND ZWEI FREUNDE WOHLBEKANNT.
DER EINE, KUICH, IST NAH BEI UNS,
DER ANDRE BUHLT UM WÄHLERGUNST*

*UND IHR WILLE IST DER GLEICHE,
DENN BEIDE SIND AUS TEUTSCHER EICHE.
WER'S JETZT NOCH NICHT ERRATEN HAT:
OTTO SCRINZI HEISST DER KANDIDAT.
JOHANN WOLFGANG VON TEUTOBURG*

Leider kein Witz: Professor Kuich unterstützt offiziell den Kandidaten Scrinzi. Nur sehr Naive würden meinen, daß Scrinzis Ansichten Kuich unbekannt sind. Nur zwei Beispiele:

"Ich habe immer zu den rechten gehört, auch innerhalb der NSDAP."

"Ich war begeisterter Nationalsozialist."*)

Weiters wird Scrinzi von der rechtsextremen NDP unterstützt. Laut Wochenpresse steht er übrigens nach wie vor zu seinen Ansichten aus früherer Zeit.

*) Zitate von Scrinzi.

J.W.v.T.

Dienstzeugnisse vom Emeritierungskomitee

Herr Hermann Kopetz wurde an der hiesigen Anstalt als gehobener Mittelschullehrer verwandt. Die etwas dunkle Art seines Vortrages wurde zwar allgemein nicht verstanden, dagegen schämten sich die Schüler, dies einzugestehen. Kopetz lehrt nur industriell approbierte Wahrheiten sowie das Einmaleins. Herr Kopetz, der nur ein Auge hat genießt in den Kreisen der hiesigen Blindenanstalt das größte Ansehen. Wir entlassen ihn mit Glückwünschen.

Herr Erich Neuhold war verhältnismäßig treu. Seine große Gedächtnisschwäche sowie seine mild verzeihende Art machen ihn besonders zu seinem Beruf geeignet. Als kleiner Nachteil könnte nur seine unselige Wettleidenschaft angeführt werden. Sein angeborener Hang, dabei immer auf das falsche Pferd zu setzen, hat ihn schon in manche unheilvolle Situation gebracht. Dieses Zertifikat gilt nur für die Einreisegenehmigung nach Brasilien.

Herr Werner Kuich scheidet mit dem heutigen Tag aus dem Beamtdienst aus. Wir wissen nicht, in welchem Betrieb er sonst zu gebrauchen ist.

DER SOZIOLOGISCHE HORIZONT DER TECHNIKER

Im Jänner fand eine Fachgruppensitzung statt. Ein Thema: die Benennung der drei vom Ministerium versprochenen Ordinariate. Die Studenten forderten, daß auch ihre Lernbedürfnisse berücksichtigt werden. Es wäre an der Zeit, nicht nur über Chip-Design sondern auch über die menschliche Seite der Informatik nachzudenken. Sie forderten ein Ordinariat "Kommunikation Mensch-Mensch-Maschine". Um den Schein zu wahren, wurde diesem Wunsch nachgegeben. Die Professoren, allen voran Neuhold, brauchten genau acht Wochen um dieses Ordinariat wieder zunichte zu machen. Warum der Titel "Kommunikation Mensch-Maschine", des einen Menschen beraubt, soviel besser sein soll, konnten sie nicht argumentieren. Aus jeder dusteren Ecke ihrer Erläuterungen lugte die Angst vor gesellschaftspolitischen, sozialen, humanen Lehrinhalten. Mit Krämpfen einigte man sich dann wegen der am nächsten Tag stattfindenden Fakultätssitzung auf "Kommunikation". Ganz schlicht.

In der Fakultät litt der Fachgruppenvorsitzende Kerner an akutem Gedächtnisschwund. Er berichtete von einer Einigung. Der Titel laute nun "Kommunikation Mensch-Maschine". Auch ein gewisser Professor Baron konnte nicht an sich halten, die Überflüssigkeit sozialer Lehrinhalte zu argumentieren.

Wie groß ist der soziale Horizont eines Menschen - ? Er ist doch wohl viel kleiner als man glaubt. Möglicherweise sind die Professoren zuwenig Benutzer, zuwenig Betroffene. Sie reden über Informationstechniken, sie beraten, sie machen Geschäfte. Aber sie haben doch ihre professorale Schicht sowenig verlassen, jene Umwelt, der sie unabänderlich angehören, aus der man fast niemals heraustreten kann und in die man nur schwer künstlich hinuntersteigen kann.

Die große Menge ihrer Urteile beruht auf Überlieferung, auf fertiggenähten Schilderungen die einer dem anderen konfektioniert überreicht. Der kleinste Teil ist empirisch erworben. Und auch da geht's sonderbar zu.

Es gibt einige Professoren, die persönliches ökonomisches, politisches Interesse an unpolitischen Informatikern haben. Es sind jene, die bei der Benutzung der Informatik, so wie sie eben heute benutzt wird, mitprofitieren. Sie verdienen an der Niederhaltung von Kritik, sie sind persönlich interessiert.

Der Rest der Professoren hat einen fix und fertigen Vorrat an Begriffen im Kopf, zu denen nicht einmal das ökonomische Interesse treten muß, um sie zu färben. Sie sind Adjutanten.

Der soziologische Horizont der meisten Professoren ist klein wie der Boden einer Konservenbüchse. Sie wohnen sich auf dem anderen Stern der Technik. Eine neue humane Informatik sollte ihnen die Auswirkungen ihrer (Un)tätigkeiten vor Augen halten.

Paul Bronsky

*Die Assistenten laden am Dienstag den 15.
4. um 18.00 Uhr in den Kontaktraum zu
einem informellen Treffen aller Informatiker*

*Berichte aus Arbeitsgruppen und
Kommissionen*

*Was wurde vom Ausbau der Informatik
realisiert*

Was ist für die Zukunft versprochen

*Welche ursprünglichen Forderungen sind
noch offen*

*Was wollen wir vom Ministerium am 23.4.
erfahren*

Wie sieht unsere weitere Vorgangsweise aus

**Am 23.4. um 17 Uhr im Audi Max wird
Herr Höllinger, Leiter der
ministeriellen Arbeitsgruppe den
Zwischen- End- Bericht zum Thema
Informatikausbau an der technischen
Universität der Öffentlichkeit
präsentieren.**

U8 - Studentenmagazin
im Radio Wien
jeden Dienstag 18.30 - 19.00 Uhr
auf UKW 90 und 95 MHz

Radio für Student/innen Student/innen im Radio

So wie wir im heißen Herbst über die Aktionen und Forderungen der Informatikstudent/innen berichtet haben, einen Beitrag anlässlich der Podiumsdiskussion »Welche Informatiker braucht Österreich« gemeinsam mit Mitarbeiter/innen der Fachschaft Informatik gestaltet haben, so wird das Studentenradio auch weiterhin universitäre Brennpunkte öffentlich machen.

Außerdem gibt's Beiträge zur Kulturszene Wiens, Veranstaltungshinweise und viel Musik.

Nimm Dir Zeit für die halbe Stunde Studentenradio; laß uns auch wissen, was du dort hören möchtest (Sendungskritik, Tips, Beitragsvorschläge,...). Kontakt: Georg BLAHA über die Fachschaft oder das HTU-Sekretariat.

(unbezahltes Austauschinserat)

peinlich-peinlich-peinlich-peinlich-peinlich-peinlich-peinlich-peinlich

Give peace a chance...

Späte Resultate der Oktober-„Unruhen“: Wurden im Herbst 1985 noch 27 ordentliche Professoren und 103 Assistenten zur Beseitigung der Informatik gefordert, so erhält jetzt „die Technik“ 78 neue Computer-Arbeitsplätze, die Universität 38 sowie die Zusage für eine größere Anlage. Beide bekommen je zwei neue Ordinarien, außerdem insgesamt elf neue Assistentenposten und acht neue Planstellen für nicht-wissenschaftliches Personal.

UNI-EXTRA

Medienelgentümer und Herausgeber: Wiener Zeitung

Redaktion: Peter Gerassimoff, Paul Jezek

Redaktionskomitee: Heinz Fahnler, Dr. Clemens Hüffel, Helmut Strutzmann

Redaktionsbeirat: Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (Univ.-Prof. Dr. Kurt L. Komarek), Österreichische Rektorenkonferenz (Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Walter Kemmerling), UPV (Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Muth), Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (Dr. Heinz Fischer)

peinlich-peinlich-peinlich-peinlich-peinlich-peinlich-peinlich-peinlich

Veranstaltungshinweise:

Mi.: 9. 4. 86:	Arbeitsrecht	Paul Kolm
	15.00 Uhr, HS 16	
Di.: 15. 4. 86:	Datenschutz	Walter Dohr
	13.00 Uhr, EI 3	
Mo.: 5. 5. 86:	Technik und Herrschaft	Otto Ullrich
	17.00 Uhr, EI 8	
Fr.: 23. 5. 86:	Beherrschbarkeit offener Systeme	Podium
	18.00 Uhr, Kontaktraum EI	
Mo.: 26. 5. 86:	Infotechnikengesellsch. Aspekte	Ulrich Briefs
	17.00 Uhr, EI 8	
Do.: 12. 6. 86:	Technostrukturen der Gesellschaft	Gernot Böhme
	17.00 Uhr EI 8	



hochschülerschaft
technische universität wien

Karlsplatz 13, 1040 Wien

tel. 5601-3053, 3056

Wien, _____

PRESSEAUSSENDUNG DER FACHSCHAFT INFORMATIK

Wir haben heute

- ☐ das Porrhaus
- ☐ das Ministerium für Wissenschaft und Forschung
- ☐ das Freihaus
- ☐ das Institut für Praktische Informatik
- ☐ das Parlament
- ☐ das Rechenzentrum der TU
- ☐ besetzt.

Wir haben uns dort

- ☐ angekettet
- ☐ in einen ☐ befristeten ☐ Übungsstreik
- ☐ unbefristeten ☐ Hungerstreik begeben
- ☐ die dort Beschäftigten mittels
 - ☐ Flugblätter ☐ Transparente ☐ Müsli
 - ☐ in Diskussionen verstrickt
 - ☐ in Widersprüche verwickelt.

An der Aktion waren beteiligt

- ☐ Prof. Kopetz ☐ Prof. Schauer
- ☐ Toni Gsandtner ☐ Othmar Brigar ☐ Rektor Kemmerling
- ☐ u.a.

Die Beteiligten protestieren mit dieser Aktion auf's Schärfste gegen

- ☐ die Raumaufteilung im Porrhaus
- ☐ Übungsbeschränkungen (gähn)
- ☐ Prof. Kuichs Unterstützung für Scrinzis Kandidatur
- ☐ die Hinhaltetaktik des Ministeriums
- ☐ sonstiges, nämlich _____

Wir beschweren uns schon jetzt, weil Sie die Meldung

- ☐ entstellt
- ☐ gar nicht gebracht haben

Für die Fachschaft Informatik

☐ E. Schlemmer ☐ B. Waldschütz ☐ C. Balogh
☐ alle drei ☐ keiner von uns

bankverbindung: oa-bv 64-30888